

Etwas mehr Wagemut fehlte

Als fein geschliffenes Juwel präsentierte sich das Vokalensemble „Philae“ unter der Leitung von Pierre de Bucy am Samstag in der Kehler Christuskirche mit seinem Programm „Abendlied“.

VON TILMANN KRIEG

Kehl. In großen Abständen haben sich Zuhörer und auch die 18 Sängerinnen und Sänger des Vokalensembles „Philae“ im Raum der Kehler Christuskirche verteilt, dann folgt der spannende Moment, als Chorleiter de Bucy die Arme hebt, um im Rahmen der Konzertreihe „Musica Sacra“ den Einsatz zu geben. Hörgenuss oder Qual, Klasse oder Dilettantismus, in den ersten Tönen eines Konzerts, das weiß jeder erfahrene Konzertbesucher, zeigt sich glasklar, welche Qualität von der folgenden Aufführung zu erwarten ist. An diesem Samstagabend offenbart sich vom ersten Moment an ein gut ausgebildeter, fein abgestimmter Klangkörper außergewöhnlicher Qualität.

„Abendlied“ ist der Titel des Konzerts, und musikalisch gefeiert werden Abend und Nacht in all ihren Facetten, dem Übergang vom Tag zur Nacht, der menschlichen Wärme und Beschaulichkeit, der Erotik und auch des Abschieds und des Todes, der oft auch als Übergang in ei-

ne andere Welt gesehen wird.

Das Ensemble „Philae“ hat sich als deutsch-französischer Amateurchor 2020 gegründet und Chorleiter Pierre de Bucy die Leitung übertragen, der trotz seiner Jugend auf eine beachtliche professionelle Karriere verweisen kann, unter anderem als Lehrer für Chorgesang an den städtischen Konservatorien in Paris. Diese professionelle Erfahrung spürt man im Zusammenklang des Chors, dessen harmonisches Klangbild auf der Reise durch den Abend immer wieder überrascht.

Keine Unsicherheiten

Die weit verteilte Aufstellung der Sängerinnen und Sänger, eigentlich einer Notsituation geschuldet, lässt sogar die Darbietung noch transparenter und detailreicher erscheinen. Ist man von einem geschlossenen Chor die frontale Akustik gewöhnt, erscheint hier die Musik viel feinziseliert und umfassender. Einzelne Stimmen lassen sich deutlich heraushören und zuordnen, und es offenbaren sich praktisch

nirgends Schwächen oder Unsicherheiten in den Stimmen.

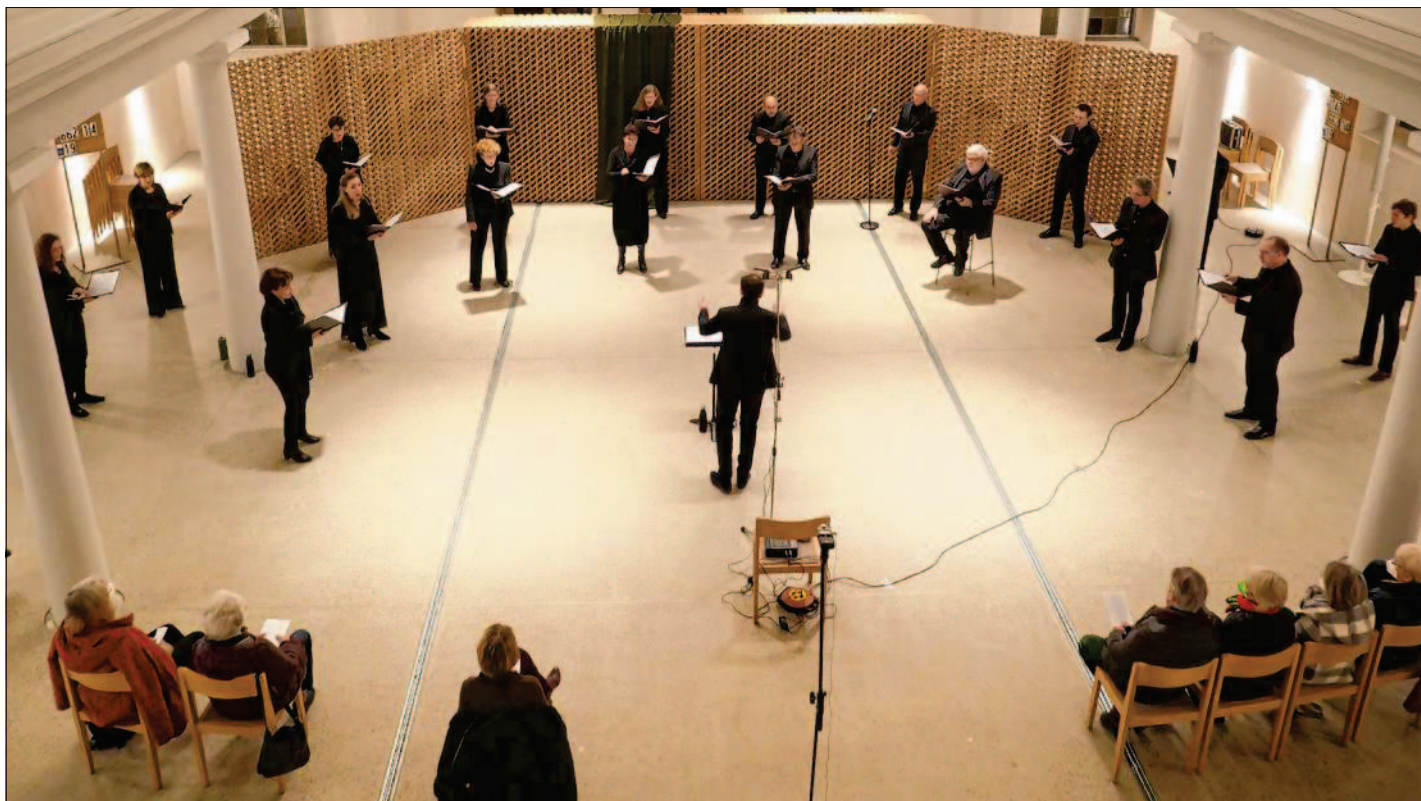
Stilistisch ist der Abend auf romantische und neoromantische Musikkultur ausgerichtet. Es eröffnet das Lied „Waldesnacht“ von Brahms, der noch mit drei anderen Liedern zu hören sein wird, gefolgt von „Abendfeier in Venedig“, geschrieben von Clara Schumann. Besonders ergreifend das „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren“ das „Nunc dimittis“, das der tiefgläubige Felix Mendelssohn in wunderbare Töne gefasst hat.

Dirigent de Bucy leitet jedes Lied mit einem kurzen französischen Kommentar ein, den Thomas Löchner aus dem Kreis der Sänger, auf deutsch interpretiert. Ein hochklassiges Konzert – und doch fehlt es an einer Dramaturgie des Programmablaufs. Spätestens nach dem vierten Lied romantischer Abendverklärung wünschte man sich den berühmten Paukenschlag, etwas Rhythmisches, Modernes, Expressives, das dieser Kette von ruhig dahinfließendem Belcanto einen Kontrapunkt setzt.

Ein wenig schafft das allenfalls „Anthony O’Daly“, ein Gesangswerk, das im Gedenken an einen Anführer der irischen Bauernrevolte im frühen 19. Jh von Samuel Barber geschrieben wurde. Es imitiert den Klang von Glocken, die sich erst zu Sturmglocken der Revolte steigern, dann als Totenglocken verklingen, nachdem O’Daly gehenkt wurde. Barber galt schon zu Lebzeiten als Neoromantiker, allzu lieblich erschien seine Musik in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts in Amerika, zu einer Zeit, als ein Kurt Weill mit seiner Musik den Broadway zum Kochen brachte.

Lieblich – und harmlos

So fließt der Abend etwas gleichförmig dahin, mit lieblicher, aber in unserer Zeit allzu harmloser Musik – jedoch auf hohem klanglichem Niveau. Nichts spricht gegen schöne, lyrische Lieder einer Clara Schumann oder eines Johannes Brahms – doch mit einem Chor dieser exquisiten Qualität dürfte ruhig etwas mehr gewagt werden.



Die ungewöhnliche Platzierung der Sänger – nicht frontal zum Publikum, sondern weit auseinander stehend – sorgte für eine transparentere und detailreichere Darbietung.

Foto: Tilmann Krieg